Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 12 (1956)
Heft: 2

Artikel: Das Bild der Frau im Werk des Erasmus von Rotterdam
Autor: Schneider, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-846176

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lösung der Probleme, die sie bedrängen, zu finden. Man kann heute allerdings daran zweifeln, ob unsere Erfahrungen ihnen nützlich sein können, denn sie müssen die Lösung ihrer Probleme auf dem Grunde ihrer eigenen früheren Erfahrungen finden: die natürlichen Gegebenheiten, die den Osten vom Westen völlig unterscheiden, können nicht vergessen werden, auch nicht in den Frauenfragen. Nur die moralische Unterstützung (und natürlich die finanzielle) und das umfassende Verständnis des Westens werden diesen Ländern helfen den ruhmreichen Weg ihrer Vergangenheit wiederzufinden.

Der nächste Kongress des Internationalen Frauenweltbundes für gleiche Rechte und gleiche Verantwortung ist geplant für 1958 in Athen.

avv. Piera Molo-Rolandi, Bellinzona (übersetzt).

Das Bild der Frau im Werk des Erasmus von Rotterdam

vermittelt uns Dr. phil. Elisabeth Schneider, im Band 55 der Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, erschienen 1955 im Verlag von Helbing & Lichtenhahn, Basel. 127 Seiten. (Preis Fr. 10.40).

In der Einleitung bemerkt die Autorin, dass sie das Frauenbild des Erasmus von Rotterdam aus den Erasmus-Texten erarbeitet hat und auch die Ursprünge dieses Frauenbildes zu erfassen suchte.

Der Darstellung des Frauenbildes von Erasmus wurden die Äusserungen anderer geistiger Führer des 16. Jahrhunderts, über die Frau, gegenübergestellt. Damit sollte die Rolle des Erasmus in der Geschichte des Frauenbildes bestimmt werden. Denn, so sagt die Autorin: „Jede Zeit hat ihre eigene Auffassung vom Wesen des Menschen im allgemeinen und der Frau im besonderen. Deshalb wurden schon mehrere Versuche unternommen, die Züge festzuhalten, welche eine bestimmte Epoche der Frau lieh. Bei dem Bild der Frau des Erasmus kann es sich also nur um einen Ausschnitt dieses grossen Forschungsgebietes handeln".

Im 2. Kapitel hören wir von den persönlichen Beziehungen des grossen Gelehrten zu Frauen. Erasmus, der ohne Familie, im Kloster aufwuchs, widmete viele seiner Schriften den Fürstinnen seiner Zeit, oder verfasste sie auf deren Bestellung. Die persönlichen Beziehungen zu diesen Fürstinnen waren aber wenig intensiv. Die Frauen, die er am besten gekannt hat, waren zweifellos die Damen in der Familie seines treuesten Freundes Thomas More (England), Erasmus erzählt in einem Brief von ihnen. Mores hatte drei Töchter. Die erste Frau sei bei ihrer Heirat ein ganz junges und völlig ungebildetes Mädchen gewesen, das ihr Mann sich zur geistig ebenbürtigen Gattin erziehen wollte. Nach ihrem frühen Tode heiratete More eine Witwe, die unter seiner Leitung musizieren

lernte. Doch besass diese zweite Gattin nach der Feststellung des Erasmus mehr praktischen Sinn als Gelehrsamkeit. Sie helfe aber, wie er berichtet, ihrem Manne nach besten Kräften bei der Erziehung der Kinder, unter anderem auch, indem sie deren Aufgaben überwache. Die Kinder würden den pädagogischen Prinzipien Mores gemäss erzogen, der die Meinung der meisten Leute nicht teilte, dass die Studien für das weibliche Geschlecht unnütz wären. Besonders gefällt es Erasmus, dass man keine der Frauen des Hauses müssig oder mit „weiblichen Spielereien" beschäftigt sehe. — Möglicherweise hat er hier das Frauenideal verwirklicht gesehen, das er in seinen Schriften dargestellt hat.

Eine Frau, die ihm persönlich sehr nahe stand, hat es aber an der Seite dieses einsamen Gelehrten nicht gegeben. Es ist deshalb kaum anzunehmen, dass seine persönliche Erfahrung für das Bild, das er in seinen Werken von der Frau zeichnete, die entscheidende Rolle spielte. Vielmehr bilden die Kräfte, die seine eigene Persönlichkeit zum Typ des christlichen Humanisten formten, die Antike und das Christentum auch den Grund für das Frauenideal des Erasmus.

Wenn man die Stellung des Erasmus mit derjenigen seiner Zeitgenossen oder unmittelbaren Nachfahren vergleicht, stellt man fest, dass nur wenige der Frau soviel Sympathie zugewendet haben.

Erasmus verlangt für die Mädchen eine derjenigen der Knaben gleichwertige, in vielen Punkten sogar gleichartige Bildung. Bei der Gattenwahl sollten die Eltern nach seiner Ansicht nur das Wohl ihrer Tochter im Auge haben.

Die Würde der Ehefrau hat er oft verteidigt und die doppelte Moral in geschlechtlichen Dingen betrachtete er als unchristlich und unmenschlich zugleich. Mit Vorliebe wählt er zur Darstellung des religiösen Menschen eine weibliche Gestalt. Endlich hat er zu wiederholten Malen das Verhältnis der Frau zur Gesellschaft und zum Staate behandelt, sodass er zuweilen sehr modern anmutet.

Wer sich für die Frauenbewegung interessiert, kann der Verfasserin nur dankbar sein für diesen höchst interessanten, geschichtlichen Beitrag. Hat man das Buch von Dr. phil. E. Schneider zu Ende gelesen, wünscht man sich gleich hochstehende Untersuchungen „Ueber das Bild der Frau" der geistigen Vertreter auch der späteren Jahrhunderte. at.

Redaktion: Frau L. Lienhart, Rebbergstrasse 33, Zürich 37, Telefon 42 28 94
Inserate an: A. Moos, Buchdruckerei, Zürich-Höngg, Ackersteinstr. 159, Tel. 56 70 37
Anmeldungen von Abonnenten und Adressänderungen, auch Angabe von Adressen für Probenummern erbeten an:
Frau Pia Kaufmann, Büchnerstrasse 26, Zürich 6, Telefon 26 24 74
Postcheckkonto des Frauenstimmrechtsvereins Zürich No. VIII 14151